

## Briefe

### Grosses Können und doch sympathisch

**Der Traum wird zum Albtraum; BaZ 23.5.16**

Als langjährige Ehepartnerin eines Olympia-Teilnehmers (1972 München) im Boxsport gestatte ich mir das Recht zu folgenden Äusserungen: Leider hat Arnold Gjergjaj in London innert kurzer Zeit gegen einen sehr starken Gegner verloren. Gewonnen hat er jedoch einmal mehr durch die Entschuldigung seiner Niederlage. Bei vielen seiner bisherigen – immer durch ihn gewonnenen – Boxmeetings durfte ich vor Ort am Ring sein Können bewundern. Auch dort hat sich Arnold Gjergjaj – wenn sich sein Gegner nach wenigen Runden geschlagen geben musste – bei den Zuschauern entschuldigt. Ist diese Tatsache nicht der Beweis, dass wir uns über eine Grösse im Boxsport erfreuen dürfen.

Jolanda Vogel-Nussbaumer, Basel

### Das Gebäude passt ins Dreispitzareal

**Handwerker kommen nicht mit dem Velo; BaZ 23.5.16**

Bevor man dem Neubau des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) in der Basler Innenstadt zustimmt, sollte man sich die Frage stellen, ob es nicht sinnvoll wäre, das Amt mit dem gleichlautenden Amt unseres Partnerkantons Baselland zusammenzulegen. Es gibt gute und erfolgreiche Beispiele von Ämtern, die seit Jahren vereint sind (Lufthygieneamt beider Basel mit Sitz in Liestal und das Amt für Wald beider Basel mit Sitz in Sissach). Auch der Standort könnte gemeinsam definiert werden.

Warum nicht auf dem aufstrebenden Dreispitzareal? Synergien wären möglich und unnötige Doppelspurigkeiten würden abgebaut. Im Sinne der Regio-Kooperation sollte man mit «Energie» diesen Gedanken aufnehmen, denn «Umwelt» kennt keine Grenzen.

Peter P. Bauer, Basel

### Gewerbe nicht ausbremsen

Das soll einer verstehen: Die FDP rühmt sich, fortschrittlich zu sein, zukunftsorientiert und vor allem gewerbefreundlich. Und dann fällt der selbst ernannten Wirtschaftspartei nichts Besseres ein, als mit einem Referendum ein kantonales Bauprojekt zu gefährden, von dem das lokale Gewerbe profitieren kann, der Solartechniker, der Holzbauer, der HLK-Techniker, der Architekt usw. Ein Nein zum neuen Umweltschutzdepartement ist ein Nein zu diesem Gewerbe. Wer etwas für die hiesige Baubranche tun will, stimmt deshalb am 5. Juni mit Ja!

Christian von Wartburg, Basel

### Vielen Dank für die Gastfreundschaft

**Fussballspiel Liverpool-Sevilla; Baz diverse**

Ich hoffe, dass mein Brief die Einwohner und Einwohnerinnen von Basel erreicht. Ich möchte mich gerne persönlich bei allen Bewohnern und Bewohnerinnen bedanken, dass sie uns Fans vom Liverpool FC herzlich aufgenommen haben. Ich hoffe auch, dass wir nicht zu viele Probleme verursachten, denn eigentlich sind wir wirklich freundliche Leute. Wir lieben eure Stadt und bedanken uns nochmals für das Verständnis, das ihr uns Fussballfans entgegengebracht habt.

James from Liverpool

### Würdiges Leben muss möglich sein

**Lieber tot als behindert?; BaZ 20.5.16**

Das hat gerade noch gefehlt: Der Expone einer Institution, die jahrhundertlang bis zur Aufklärung alle Abweichler und Kritiker ihrer alleinseligmachenden Dogmen grausam verfolgte und folterte, um Geständnisse zu erpressen, und auf dem Scheiterhaufen verbrennen liess, will heute besorgten Eltern und Ärzten verbieten, möglichst gesunden Kindern ein würdiges Leben zu ermöglichen.

Urs Wirz, Basel

## Heute vor 40 Jahren



**24.5.1976: Für Gerechtigkeit und Frieden.** Der Schauspieler Pierre Brice (1929–2015), im Vordergrund, spielt den Apachen-Häuptling Winnetou bei den Karl May Festspielen in Elspe – das kleine Elspe ist eine Ortschaft im Sauerland (Nordrhein-Westfalen) mit derzeit 2886 Einwohnern. Brice verkörperte bei diesen Festspielen den Winnetou von 1976 bis 1980 sowie von 1982 bis 1986. Zwar rümpfte die politisierte Generation von 1968 die Nase über die Unterhaltungsindustrie – von 1962 bis 1968 spielte der französische Schauspieler die Rolle des Winnetou in insgesamt elf Karl-May-Filmen –, deren Stars wurden trotzdem gefeiert. Pierre Brice war der beliebteste Filmstar des Jahres 1968 für die *Bravo*-Leser. Foto Keystone

### Der Fortschritt macht es endlich möglich

Im Artikel äussert Bischof Huonder bestimmt, sehr radikal und selbstherrlich seine Meinung zu einem Thema, das er in seinen Grundlagen gar nicht verstehen und begreifen kann. Wenn ein Ehepaar über lange Zeit vergeblich versucht, auf natürlichem Weg ein Kind zu bekommen, und es mithilfe der Fortpflanzungsmedizin dann doch noch klappt, muss es erlaubt sein – bei dringendem Verdacht, dass das Kind eine Behinderung oder eine schwere Erbkrankheit haben wird –, nach einer genetischen Untersuchung die Fortsetzung der Reife zu beenden. Dies, um Eltern und Kind eine zu erwartende, eventuelle, jahrelange seelische und körperliche Extremlastung zu ersparen. Dieses Szenario wird, und das geht eindeutig aus den Erfahrungswerten hervor, äusserst selten der Fall sein. Und auch die von den Gegnern der Abstimmungsvorlage immer wieder ins Feld geführte These der «Züchtung von Idealmenschen» ist absolut unhaltbar, denn die gesetzlichen Rahmenbedingungen lassen solcherlei Auswüchse nicht zu.

Die Kirche warnt mit Nachdruck vor der Anmassung, die vorgeburtliche Selektion als Fortschritt zu erachten, aber genau das ist der Fall, wenn durch gezielte (!) Diagnostik zu erwartende Not und grosses Leiden von Menschen abgewendet werden können. Die Thematik ist sicherlich komplex, die Stimmbürger haben jedoch genug Möglichkeiten, sich umfänglich zu informieren, und auch der gesunde Menschenverstand

wird seinen Teil dazu beitragen, dieses Gesetz anzunehmen. Zum Schluss kann ich Bischof Huonder nur raten, seine Energie lieber dazu aufzuwenden, in seinem angestammten Wirkungsfeld für Ordnung und Menschlichkeit zu sorgen. Dort wird er stets genug zu tun haben.

Roger Gautschi, Muttenz

### Der Embryo ist bereits ein Mensch

Nobelpreisträger Werner Arber bewies, dass mit der Verschmelzung von Spermien und Ei die Existenz des Menschen beginnt und ohne Unterbruch bis ins hohe Alter fort dauert und erst mit dem Tod endet. Somit ist der Embryo bereits ein Mensch, dem Gott seine Gedanken in dieses einzigartige Leben hineingelegt hat. Die Art, wie er sich bewegt, wie er einschlaf und aufwacht, den Klang seiner Stimme und die Farbe seiner Augen, alles ist ein einzigartiger Gedanke Gottes (Psalm 139, 12–16). Wenn ich dem Fortpflanzungsmedizingesetz zustimme, das nicht lebenswerte Embryos vernichten will, so mache ich mich mitschuldig am Mord ungeborener Menschen.

Bernhard Dura, Chur

### Wir brauchen eine bessere Infrastruktur

**Milchkuh-Initiative, Abstimmung am 5. Juni; BaZ diverse**

Seien wir ehrlich: Investitionen in den befahrbaren Asphalt sind dringender denn je. Die Diskrepanz zwischen dem Willen, in den ÖV zu investieren, und

demjenigen, unser Strassennetz auf dem neuesten Stand zu halten, wird immer grösser. Möchten wir zukünftig immer früher aufstehen müssen, um pünktlich am Arbeitsplatz zu sein? Von den Kosten für die Wirtschaft sprechen wir am besten gar nicht. Die Linke fordert stets den geringeren CO<sub>2</sub>-Verbrauch. Was bringen uns Elektroautos, wenn in der Infrastruktur gespart wird?

Besser sparen wir bei den exorbitanten Geldern für die soziale Wohlfahrt. Nur weil die Grünen stets Ressentiments gegen den Strassenverkehr schüren, bedeutet dies noch lange nicht, dass notwendige Ausbauten sowie Sanierungen von Strassen nicht gerechtfertigt sind. Wenn der Bürger die Mineralölsteuer bezahlt, so soll diese auch wieder zu seinen Gunsten verwendet werden. Daher Ja zur fairen Verkehrsfinanzierung.

Pascal Käser, Rüttenen

### An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über [baz.ch](http://baz.ch), Facebook ([facebook.bazonline.ch](https://www.facebook.com/bazonline.ch)) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

## Einspruch

### Es geht um so viel mehr

Von Christian De Geyter und Martin Birkhäuser

Am 5. Juni wird über die Zukunft der Fortpflanzungsmedizin in der Schweiz abgestimmt. Obwohl überwiegend unter dem Motto Präimplantationsdiagnostik (PID) politisiert wird, geht es aus Sicht der Schweizer Reproduktionsmedizin um viel mehr als um die Einführung der PID. Im Gegensatz zum bisherigen Fortpflanzungsmedizingesetz, welches seit 16 Jahren in Kraft ist, erlaubt das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz die Kryokonservierung, das heisst das Einfrieren und Aufbewahren entwickelter Eizellen. Diese Methode ist eine unabdingbare Voraussetzung für die routinemässige Übertragung eines einzelnen Embryos pro Behandlung in die Gebärmutter. Gleichzeitig sinkt dadurch die Anzahl der Mehrlings- und damit verbundenen Frühgeburten, die für Mutter und Kinder ein erhebliches und langfristiges gesundheitliches Risiko darstellen.

Bislang gilt im bisherigen Gesetz die sogenannte Dreierregel. Es dürfen maximal drei befruchtete Eizellen ausgewählt und bis zur Übertragung in der Gebärmutter der Patientin beobachtet werden. Falls sich dann drei Embryonen entwickelt haben, müssen diese auch übertragen werden. Als das alte Fortpflanzungsmedizingesetz Ende der Neunzigerjahre verfasst wurde, war man bestrebt – entsprechend dem damaligen Stand der Technik – die Übertragung von mehr als drei Embryonen pro Zyklus zu unterbinden und gleichzeitig die Einfrierung und Aufbewahrung einer grossen Anzahl Eizellen zu vermeiden.

### Heute kann das Ziel einer Schwangerschaft mit weniger befruchteten Eizellen erreicht werden.

Zu dieser Zeit waren fortpflanzungsmedizinische Behandlungen wesentlich weniger effektiv als heute; eine Zwillingschwangerschaft wurde damals als ein normaler Nebeneffekt einer solchen Behandlung akzeptiert. Auch die ganz besonders risikoreichen Drillingsschwangerschaften mussten bei der Dreierregel in Kauf genommen werden.

Wie in allen medizinischen Disziplinen hat die Fortpflanzungsmedizin grosse Fortschritte erzielt. Heute kann das Ziel einer Schwangerschaft mit weniger befruchteten Eizellen erreicht werden. Die heutige Fortpflanzungsmedizin ermöglicht die Übertragung von nur noch einer einzelnen entwickelten Eizelle. In den meisten Staaten Europas haben die Reproduktionsmediziner ihre Praxis längst umgestellt und übertragen routinemässig nur noch eine befruchtete Eizelle. So konnten bereits vor zehn Jahren die Reproduktionsmediziner Finnlands, Schwedens und Belgiens die Anzahl der Zwillingsgeburten unter fünf Prozent senken – bei uns sind es rund 20 Prozent. Auch Drillingsschwangerschaften werden dank dem neuen Gesetz vermieden.

Das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz wird nicht nur zu einem rascheren Schwangerschaftseintritt mit weniger Behandlungsversuchen führen, sondern ist auch die gesetzliche Voraussetzung für die dringend notwendige Modernisierung der Fortpflanzungsmedizin in der Schweiz.

Prof. Christian De Geyter, Basel, ist Chefarzt und Abteilungsleiter der Klinik für gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin am Universitätsspital Basel.

Prof. Martin Birkhäuser, Bern, ist ehemaliger Leiter der Abteilung für gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin am Inselspital, Universität Bern.